

Alexander Lapin

„Militär – Feindbild der Religionen oder letzte Bastion religiöser Werte?“ – Eine orthodoxe Perspektive

Bei der nachfolgenden Diskussion sollen folgende Thesen vorausgesetzt werden:

- *Die Religion ist ein integraler Teil jeder Kultur und jedes kulturellen Selbstverständnisses.*
- *Die Religion trägt zur Sammlung und zum Zusammenhalt einer Gruppe, Nation, Bewegung bei.*
- *Auch eine „Nicht-Religion“, d.h. eine Ideologie, die sich auf atheistische Grundlagen beruft, kann ähnliche Ziele verfolgen.*

Während sich also die *Religion* auf *transzendent* begründete Werte-Systeme beruft und letztlich eine moralische Bestimmung der jeweiligen Gesellschaft vorgibt, orientiert sich die *„Nicht-Religion“* primär an *pragmatischen* Zielen, zu denen u.a. auch die Machtergreifung und Machterhaltung gehören.

In der gesamten Geschichte des Christentums finden sich zahlreiche Momente, bei denen die Beziehung zwischen der Religion und dem Militär eine markante Rolle spielt. Für das östliche Christentum sind solche Momente nicht nur von symbolischer, sondern manchmal auch von *existenzieller* Bedeutung. Dieses Bewusstsein zieht sich von den ersten christlichen Anfängen über die Zeit der Christenverfolgung im Römischen Reich, über die Epoche des Byzantinischen Reiches und die Zeit der islamischen Herrschaft

bis hin in die Neuzeit des Zwanzigsten Jahrhunderts, wo das Christentum, insbesondere in Osteuropa, massivem Druck seitens der atheistischen Ideologie ausgesetzt wurde. So gesehen hat dieses Thema an Aktualität kaum nachgelassen, eher im Gegenteil.

Schon im Neuen Testament findet man mehrere Stellen, in denen die Angehörigen des militärischen Berufsstandes erwähnt werden. Bei der Begegnung Johannes des Täufers mit den Soldaten geht es um die militärischen Verhaltensnormen in Bezug auf die Zivilbevölkerung [Lukas 3,14]. Die Person des Hauptmanns von Kapernaum, der sich um seinen kranken Diener sorgt, verkörpert das Ideal der christlichen Nächstenliebe [Mathäus 8,8]. Und die Erwähnung des Hauptmanns beim Kreuz Christi [Markus 15,39] sowie des Soldaten Kornelius, der sich als erster Heide taufen lässt [Apostelgeschichte 10,1-2], unterstreicht die spezifische Bedeutung des Militärs im Bezug auf die Fundamente des christlichen Bewusstseins.

Aus der frühchristlichen Geschichte kennt man zahlreiche sog. „Soldatenheilige“, die insbesondere in der Ostkirche einen charakteristischen ikonographischen Typus darstellen. Sie werden üblicherweise in voller Rüstung, mit gezückter Waffe und manchmal mit einem roten Umhang dargestellt. Es handelt sich um Christen, die sich als Soldaten bzw. Offiziere im Heer des Römischen Imperiums verdient gemacht hatten. Also in einer Armee, die dem Christentum gegenüber nicht gerade freundschaftlich eingestellt war. Doch gerade aufgrund ihrer Standfestigkeit im Glauben gerieten diese Soldaten letztlich in Konfliktsituationen, deren Folge ihr Märtyrertod war. Zu den bekanntesten von ihnen zählt der Heilige Georg, der im 3. Jahrhundert lebte. Aus der gleichen Zeit

stammt auch der Heilige Merkurios, der vor kurzem zum Patron der Orthodoxen Militärseelsorge ausgewählt wurde.

Seit der Regierungszeit Kaiser Konstantins des Großen (272-337), und insbesondere seit dem von ihm ausgegebenen „Mailänder Edikt“ (313) wird auch das imperiale Heer zunehmend „christlicher“. Aus dieser Zeit stammt der „Doppeladler“, das Wappentier des christlich erneuerten Römischen Imperiums, das später als Byzanz bezeichnet wurde. Er symbolisiert das Prinzip der „Symphonia“, der gegenseitigen harmonischen Ergänzung zweier staatstragender Säulen: der weltlichen Autorität des Staates (Kaisers) und der geistlichen Autorität der Kirche. Die Symphonia bedeutet auch eine klare und eindeutige Trennung dieser beiden Kompetenzen. So findet sich in der gesamten Geschichte der Orthodoxen Kirche, ob in Byzanz oder später in anderen „orthodoxen“ Ländern, kaum eine nennenswerte Situation, in der die Kirche eine relevante weltliche d.h. militärische oder exekutive Macht innegehabt hätte.¹ Demnach gab es hier keine Staatsformen, die etwa einem „Fürstbistum“ oder gar dem „Kirchenstaat“ entsprechen würden. Ebenso kennt die orthodoxe Kirche keinerlei Institutionen, die der „Heiligen Inquisition“ vergleichbar wären.

Mit dem *allmählichen Auseinanderleben des westlichen und östlichen Christentums*, das ihren Höhepunkt im Großen Schisma des Jahres 1054 findet, lässt sich auch ein unterschiedliches kirchliches Verständnis bezüglich der Rolle des Militärs erkennen. So spricht man innerhalb des westlichen Christentums, ausgehend von den Thesen des Augustinus von Hippo (354-430), vom „Kriegsrecht“² und vom „gerechten Krieg“. Ja, im Zusammenhang mit

¹ Lediglich der zypriotische Präsident und Erzbischof Makarios III. (1913-1977) scheint hier eine Ausnahme zu sein.

² *Ius belli* bzw. *Ius in bello*.

den Kreuzzügen, die zur Befreiung des Heiligen Landes von den Andersgläubigen ausgerufen wurden, spricht man sogar vom „*Heiligen Krieg*“. In der Kirchengeschichte und Theologie des Ostens sind diese Begriffe einfach nicht existent³. Stattdessen orientiert man sich nach wie vor an den Meinungen der alten Kirchenväter, deren Normen, insbesondere jene aus frühchristlicher Zeit, beinahe pazifistisch anmuten.

Dasselbe gilt grundsätzlich auch für die Zeit nach Konstantin dem Großen sowie nach der Etablierung des Christentums als Religion des Römischen Reiches: Das *Töten eines Menschen ist und bleibt immer eine Sünde!* Auch wenn es sich dabei um einen Feind handelt, der in einer heldenhaften Abwehrschlacht getötet wurde.

Nach Meinung Basilius des Großen (330-379), die in der orthodoxen Kirche so gut wie kanonisches Gewicht hat, heißt es über Soldaten, die jemanden getötet haben: „...*dass sie mit ihrer unreinen Hand drei Jahre wenigstens der Kommunion fernbleiben sollten*“⁴.

Die *langen Perioden der christenfeindlichen Fremdherrschaft* sind geradezu charakteristisch für die Geschichte des christlichen Ostens. Ob nun unter dem Islam oder unter dem antireligiös eingestellten, totalitären Regime der Neuzeit, für das Überleben des jeweiligen Volkes scheint gerade sein Glaube und seine religiöse Tradition von entscheidender Bedeutung zu sein.

Ein interessantes Beispiel stellt in diesem Zusammenhang die Person *Alexander Newskis* (1220-1263) dar, eines jungen Herrschers des Fürstentums Nowgorod im Nordwesten Russlands, das zu dieser Zeit Vasall des Tatarischen Chanats ist...

³ Stanley Harakas: No Just War in the Fathers, <http://www.incommunion.org/20-05/08/02/no-just-war-in-the-fathers/> (am 01.07.2013)

⁴ Basilius von Cäsarea († 379) – Ausgewählte Briefe LVII. (Mauriner-Ausgabe Nr. 188), An Amphilochius über Kanones (Kanonischer Brief I), Kanon 13, <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel2557.htm-amphilochius> (am 01.07.2013).

Es ist die Zeit kurz nach dem 4. Kreuzzug des Jahres 1204, in dessen Folge Konstantinopel, die Hauptstadt des mächtigen byzantinischen Reichs, von den „lateinischen“ Kreuzrittern erobert und geplündert wurde. Auch in fernem Nowgorod sieht sich der 18-jähriger Fürst Alexander mit ähnlichen Expansionsabsichten seiner westlichen „lateinischen“ Nachbarn konfrontiert. Es sind dies die Schweden und Deutschordensritter, die ihn nun in ein riskantes Dilemma bringen: Entweder soll er sich ihnen anschließen, am besten auch konfessionell. Dann riskiert er auf jeden Fall einen Konflikt mit seinen bisherigen tatarischen Unterdrückern. Oder er übt sich auch weiterhin in Loyalität gegenüber den moslemischen Tataren und behält dabei wie bisher die Autonomie für seinen christlichen orthodoxen Glauben. Dann aber ist ein Konflikt mit den westlichen Nachbarn unvermeidbar. Ein Konflikt, den er alleine austragen muss.

Erstaunlicherweise entscheidet sich Fürst Alexander für die zweite Variante. Sein orthodoxer Glaube ohne jegliche Konzessionen scheint ihm dabei mehr Wert zu sein als ein unsicherer Kompromiss. Mit dem Wahlspruch: „*Nicht in der Kraft ist Gott, sondern in der Wahrheit..!*“ stellt er sich schließlich im Jahre 1240 der Übermacht der westlichen Ritter entgegen und besiegt diese in der Schlacht am Peipussee.

Freilich wird die Person des Alexander Newskis insbesondere im 19. Jahrhundert politisch glorifiziert. Doch die mutige Entscheidung des 18-jährigen Fürsten für das Beharren und Verteidigen seiner eigenen Glaubensüberzeugung bleibt dennoch eindrucksvoll.

Auch in der Neuzeit, insbesondere in der Geschichte der Völker Südosteuropas, ist die Rolle des christlichen orthodoxen Glaubens unbestritten. Er ist die eigentliche Grundlage dafür, dass die Kultur und die Sprachen dieser Völker bis heute überhaupt erhalten

geblieben sind. Er ist auch die treibende Kraft, die diese Völker zur Befreiung aus der Jahrhunderte dauernden osmanischen Herrschaft geführt hat.

Bekanntlich kommt es nach Erlangung der Unabhängigkeit zwischen vielen Völkern des Balkans zu neuen sog. „Balkankriegen“: blutige Konflikte, bei denen es um nationale Zwistigkeiten und Gebietsansprüche geht. Allerdings bleibt das Thema des christlichen orthodoxen Glaubens dabei stets ausgeklammert.

Im russischen Zarenreich bildet die Orthodoxe Kirche bis zum Ersten Weltkrieg eine bedeutende staatstragende Institution. Ihre Rolle ist mit jener der römisch-katholischen Kirche in Österreich-Ungarn weitgehend vergleichbar. Mit der bolschewistischen Oktoberrevolution von 1917 ändert sich dieses Bild dramatisch. Das neue Regime erklärt die russisch-orthodoxe Kirche zum zentralen ideologischen Feind. In den nachfolgenden Jahrzehnten kommt es zu systematischer Vernichtung von mehr als 90% aller christlichen Kirchen. Andere kirchliche Einrichtungen wie Schulen und Klöster werden überhaupt vollständig vernichtet. Ein ähnliches Schicksal erleiden auch andere Religionsgemeinschaften. Dabei gehen die kommunistischen Machthaber systematisch nach dem Schema „*Rebellion – Revolution – Manipulation...*“ vor. Das Land beherrscht die Ideologie, in deren Mittelpunkt der kämpfende Atheismus steht. Die Folgen dieses Zustands ändern sich erst nach der Zeit der „Perestrojka“.

Der Auftakt zum Zweiten Weltkrieg ist durch Unterzeichnung von bemerkenswerten Abkommen gekennzeichnet. Eines davon ist der „Hitler-Stalin Pakt“ vom 23. August 1939. Er soll die Kooperation zwischen zwei das Christentum grundsätzlich ablehnenden totalitären Regimen einleiten. Während in der Sowjetunion offen und mit Staatsterror gegen jegliche Religion vorgegangen wird,

lässt man etwa in der Deutschen Wehrmacht die Tätigkeit der Militärseelsorger zu. Ja, am Gürtel der deutschen Soldaten findet sich das alt-preußische „*Gott mit uns*“ wieder. Doch in der Mitte der Gürtelschnalle ist das Hakenkreuz, eine „Swastika“, abgebildet: Ein Sonnensymbol aus einer Religion bzw. einem Kult, der mit dem Christentum nichts zu tun hat.

Der *Überfall auf die Sowjetunion* im Jahre 1941 („Plan Barbarossa“) bringt den Hitler-deutschen Truppen mehr als überraschende Erfolge. So wird der Großteil der europäischen Sowjetunion besetzt und es werden sehr große Teile der Roten Armee, oft mit der Waffe in der Hand, in Gefangenschaft genommen. Erst als die Wehrmachtstruppen unmittelbar vor Moskau stehen, besinnt sich der ehemalige Seminarist, Josif Wissarionowitsch Stalin (1878-1953), auf die mögliche rettende Rolle der Kirche in einer Krisensituation. Er lässt die Wundertätige Ikone der Muttergottes von Tichwin in einem Flugzeug über Moskau kreisen und beordert eine Handvoll der noch in Freiheit verbliebenen orthodoxen Bischöfe in den Kreml, um hier den neuen Patriarchen wählen zu lassen.⁵ Ab nun soll der Krieg der „*Große Vaterländische Krieg*“ heißen. Wie zu Zeiten des erfolglosen Russlandfeldzugs Napoleons. Zugleich werden alte militärische Uniformen, Rangbezeichnungen sowie Militärorden teilweise wiedereingeführt.

Ab diesem Moment kommt es an allen Fronten zur Wende. Es ist eine geschichtliche Wende. Der Krieg geht schließlich unter unvorstellbaren Millionenopfern siegreich zu Ende...

⁵ Bischof Grigori (Григоріе): Russische Kirche vor dem Antlitz des regierenden Bösen (in russischer Sprache). 1991, Holy Trinity Monastery Jordanville, N.Y.

Es hat sich also gezeigt, dass die Anerkennung der staatstragenden Religionsgemeinschaft (hier der Russisch-Orthodoxen Kirche in der Sowjetunion) Motivation, Moral und Disziplin erheblich steigern kann. Ja, es können damit geschichtsträchtige Veränderungen in Gang gesetzt werden.⁶

Auch beim Österreichischen Bundesheer gibt es bis vor kurzem eine intensive Diskussion über die künftige Struktur und Aufgabestellung der Armee. Ein zentrales Thema nahm dabei die Frage der internationalen Auslandseinsätze ein. Soll das Österreichische Bundesheer künftig eine „*Armee der Profis*“ sein, oder soll es eine „*Profi-Armee*“ werden?

„*Für wen?*“, „*Gegen wen?*“, „*Wofür?*“ und nicht zuletzt „*Für welchen Preis?*“ schienen dabei die Fragen zu sein, die an die Wähler und mündigen Bürger gestellt wurden. Es sind jedenfalls Fragen, die auch an der Seelsorge nicht vorbei gehen sollten.

Eine solche Diskussion darf nicht von den durch Seriosität, Verantwortung und Respekt vorgegebenen Limits abgleiten. Gewiss, es gibt weltweit Modelle, die es gilt zu analysieren und die von Experten bewertet werden sollen. Doch in der Zeit der plebiszitären Befragungen der Bevölkerung sollte auch hier die Sachlichkeit walten. Zumindest was die Moral der künftigen Verantwortlichkeit betrifft...

Doch zu allerletzt stellt sich noch eine Frage: „*Welche Werte haben wir eigentlich zu verteidigen?*“ Sind es *nur* religiöse Werte, die hier als schützenswert erscheinen? Geht es hier vorwiegend um das

⁶ Russland wurde im 20. Jahrhundert gleich mehrfach schicksalhaft getroffen. Auf den Ersten Weltkrieg sowie den blutigen Bürgerkrieg folgten Zwangskollektivierung und eine Hungersnot, die mehrere Millionen Menschen das Leben kostete. Die fremde Macht, die Teile Russlands besetzte, war ein unmenschliches totalitäres Regime. Im Zuge der Befreiung davon starben wieder Millionen von Menschen...

Materielle oder auch um ideelle Werte eines Landes? Soll man die ganze Sache eher utilitaristisch bewerten, etwa nach dem Motto: *„Für die möglichst viele Menschen das möglichst Beste“*? Ja ist die Religion heute überhaupt noch schützenswert? Oder ganz überhaupt ganz anders zu fragen: *„Kann uns unsere Religion vor irgendwas noch schützen?“*



Foto: Österreichisches Bundesheer